

# 1653

**Ansprache  
über 1. Johannes 2, 1 - 17**

**Zürich**

(1. Johannes 2, 1 – 17 bitte vorlesen)

„Meine Kindlein“, schreibt St. Johannes in unserem Textwort, „solches schreibe ich euch, auf dass ihr nicht sündigt. Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist.“

Nachdem der Apostel erklärt hat, der Zweck, warum er schreibe, sei der, dass niemand sündige, stellt er jetzt den Fall auf, dass jemand dennoch sündige? „Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater.“ Könnte man nicht aus diesen Worten, wie sie so nackt dastehen, den Schluss ziehen: Sündigt jemand nicht, um so besser; sündigt er aber, so hat es nicht viel zu sagen; wir haben ja einen Fürsprecher beim Vater? Könnten nicht Menschen zu ihrem Verderben verleitet werden zu denken, es könne ein jeder es nach seinem Belieben halten; er brauche sich nicht darum zu bekümmern, da wir ja einen guten Fürsprecher beim Vater haben? Dieser Sinn liegt jedoch dem Apostel ferne. „Wer in Jesu Christo bleibt“, schreibt St. Johannes, „der sündigt nicht; wer da sündigt, hat Ihn nicht gesehen, noch erkannt. Wer

## ANSPRACHE ÜBER 1. JOHANNES 2, 1 - 17

ZÜRICH

© CHURCH DOCUMENTS . BEERFELDEN JANUAR 2005

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Seite 2

Sünde tut, der ist vom Teufel. Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, denn er ist von Gott geboren. Daran wird es offenbar, welche die Kinder Gottes und welche Kinder des Teufels sind.“ Und doch sagt er: „Und ob jemand sündigt“, während er doch gesagt hat: „Er kann nicht sündigen.“ Weiter vom, im 1. Kapitel 8-10, hat er gesagt: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. So wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir Gott zum Lügner, und Sein Wort ist nicht in uns.“

Es muss also ein Unterschied sein zwischen Sünde und Sünde. Und es muss auch zwischen den Personen, welche sündigen, ein großer und wesentlicher Unterschied sein, und wie allgemein auch der apostolische Ausdruck in den uns bekannten Übersetzungen der 1. Epistel St. Johannes lautet: „Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei Gott“, so kann er doch nicht auf alle Sünde und auf alle Sünder anwendbar sein. Und wenn wir weiter darüber nachdenken, welche Menschen denn derart sündigen, dass ihnen dieses Wort nicht gilt, so müssen wir sagen: Solche, die keinen andern Willen und auch kein ernstliches Verlangen haben, auf dem von Gott verordneten Weg befreit zu werden, sondern ihre Sünde und ihr Elend für unbedeutend halten und es für unbillig ansehen, wenn Gott sie dafür strafen

wollte, - oder die die Sünde für unvermeidlich ansehen, weil die menschliche Schwachheit und Gebrechlichkeit zu groß sei, als dass man ein sündloses Leben führen könnte, und die sich damit als echte Kinder des alten Adams beweisen, der auch seine Schuld auf das Weib und damit auf Gott schob, der es ihm zugesellt hatte.

Man entschuldige sich, womit man will, auch so höflich wie jene Geladenen, die dem König sagen ließen: „Ich bitte dich, entschuldige mich!“, so kann das Wort des hl. Johannes hier doch nicht gelten: „So aber jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei Gott, dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist.“ Es gilt auch denen nicht, die ihre Sache selbst schlichten wollen, denn es kann Gott nicht gefallen, dass wir uns selbst fromm machen und als fromm betrachten. Solche machen ihre guten Vorsätze zu ihren Fürsprechern und verleugnen darüber den einzig rechten und gerechten Fürsprecher Jesum Christum. An ihm haben auch diejenigen keinen Anteil, die verzweifeln und ihre Erlösung und Seligmachung für unmöglich halten und damit Gott verleugnen, bei dem kein Ding unmöglich ist. Alle solche sündigen auf eine Weise, dass ihnen das Wort nicht gilt: „So aber jemand sündigt, haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum!“

Wem aber gilt es denn wirklich? Das Wort ist Evangelium, ist frohe Botschaft von der Erlösung und Seligmachung. Das Evangelium aber wird gepredigt den Armen, den nach der Gerechtigkeit hungernden und dürstenden Seelen, die aller Sünde von Herzen feind sind. In der Wiedergeburt empfangen sie einen Geist ohne Falsch, den wider das Fleisch zu kämpfen gelüstet. Sie streben nach vollkommener Heiligung und sind weit entfernt, auf irgendeine Weise eine Erlaubnis oder Entschuldigung zum Sündigen zu begehren. Sie sehen es als einen wesentlichen Teil ihrer Seligkeit an, dass der Sohn Gottes sie wahrhaft freimache von allem Sündendienst. Von solchen heißt es in gewissem Betracht im folgenden Kapitel (3,9): „Wer aus Gott geboren ist, der tut nicht Sünde, ja kann nicht sündigen“, d.h. nicht so, dass ihm jenes Wort nicht gälte: „So jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum, der gerecht macht.“

Wir haben einen Fürsprecher, einen Anwalt, durch den alle Verdammung abgewandt und alle Gnade ausgewirkt wird. Das ist genugsamer Trost für schwache Menschen, die wir alle sind, die kein Leben und keine Kraft in sich selber haben, in deren Fleisch nichts Gutes wohnt. Diese Wahrheit soll unser Augenmerk auf den Sinn und die Bedeutung der von Mose auf eine Papierstange erhöhten ehernen

Schlange lenken, wodurch den von den giftigen Schlangen Gebissenen, sonst dem Tode verfallenen Israeliten zwar geheimnisvolle, aber zuverlässige Heilung und Rettung wurde. Es ist der für uns ans Fluchholz erhöhte, daran eines qualvollen Todes gestorbene, begrabene, am dritten Tage glorreich auferstandene, gen Himmel gefahrene und nun zur Rechten des Vaters erhöhte HErr Jesus Christus, der für uns bittet.

An ihm haben wir einen Anwalt beim Vater, einen Fürsprecher, durch den alle Verdammung abgewandt und alle Gnade ausgewirkt wird. Und dadurch können wir alle durchkommen zum Erbteil der Heiligen im Licht, damit können wir ein siegreiches Leben führen, alles wohl ausrichten und das Feld behalten (Eph.6). Damit können wir auch guten Mut haben für andere, für die wir Kummer und Bedenken haben. Hat Jesus am Kreuz für Seine Feinde gebetet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“, so dürfen und sollen wir auch für unsere Brüder und Kinder beten, die uns Kummer machen und nicht auf dem rechten Wege sind. Und allesamt sollen wir einander auf fürbittendem Herzen tragen. Solange eine Seele für einen betet, kann er nicht völlig versinken, nicht ganz untergehen, sondern eine unsichtbare Kette hält ihn noch. Wir alle haben es nötig, dass für uns gebetet wird.

Der hl. Paulus schrieb keinen Brief an die Gemeinden, ohne zu danken für ihre Fürbitte, ohne dass er auch sie dem himmlischen Hirten und Fürsprecher anbefahl. Und seine Mahnung: „Betet füreinander! Betet stets in allen Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu in allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen und für mich“ (Eph.6,18-19), verrät, was eine christliche Gemeinde eigentlich sein soll, nämlich ein Fähnlein Christi im Kampf mit Welt, Sünde und Teufel, ein Völklein Gottes, das zusammengehört wie alle Glieder eines Leibes. Wo ein Glied leidet, da leiden die andern mit. Was ist näherliegender als die Pflicht und das Recht, füreinander zu beten! Und wenn wir einen Menschen gerettet sehen möchten, so ist es viel besser, wir konzentrieren die uns geschenkte Kraft darauf, recht für ihn vor Gott anzuhalten, als ihn selber zu bearbeiten, so, wie es viel besser ist, hier in Zürich gleich die Feuerwehr zu verständigen, wenn es irgendwo brennt, als es selber mit den uns zur Verfügung stehenden, meist ungenügenden Mitteln allein machen zu wollen. Es ist viel besser, wir beten füreinander, anstatt jedes nur selbstsüchtig für sich selbst.

Die Fürbitte für die Widersacher hat dann erst noch für uns selbst etwas sehr Versöhnliches und Beruhigendes. Diese Fürbitte ist ein Panzer, an dem giftige Pfeile abprallen, so dass böse Worte nicht mehr

stechen, unfreundliche Machenschaften nicht mehr weh tun und feindselige Haltung nicht mehr verbittert. O, dass wir doch auch alle, die wir im Haus Gottes zur Litanei und zu den andern Gebetsdiensten zusammenkommen, in welchen für alles, wofür Gott gebeten sein will, auch für unsere Feinde, gefleht wird, immer von ganzem Gemüt dabei wären und des ganzen Trostes und der ganzen Kraft teilhaftig würden, die wir dabei empfangen könnten!

Lasst uns diese Ansprache schließen mit dem Schlusswort der Epistel St. Judä: „Erbauet euch auf eurem allerheiligsten Glauben durch den Heiligen Geist und betet, betet! Und erhaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unseres HErrn Jesu Christi zum ewigen Leben, und rüttelt die Schlafenden auf, die Schwankenden stützt und rückt sie aus dem Feuer. Hasset den befleckten Rock des Fleisches. Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehl und stellen vor das Angesicht Seiner Herrlichkeit, unsträflich, mit Freuden, dem Gott, der allein weise ist, unserem Heiland, sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht nun und in alle Ewigkeit!

Amen.